

* * *

WAS ISRAEL NOCH LERNEN MUSS

Wir tun gut daran, uns gerade in zunehmend sich verdüsternder Endzeit des Fundaments unseres Glaubens zu besinnen, wie auch ein verfolgter Paulus immer wieder schriftlich anmahnte: „Seid verwurzelt und gegründet im Messias Jeschua und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit“ (Kol. 2,7). Mehr noch als ein bloßes (intellektuelles) Fürwahrhalten geht es bei solchem Verwurzel- und Gegründetsein demnach darum zu lernen, IHM unser ganzes und uneingeschränktes Vertrauen (den „Glauben“) zu schenken, gerade so wie ein Kind Vater oder Mutter vertrauen lernt und schließlich weiß, daß, selbst wenn es bei ersten unabhängigen Gehversuchen fällt, eben jemand da ist, der es wieder aufzurichten und wo nötig auch zu trösten, Mut zuzusprechen vermag, es weiter zu versuchen – bis solche erlebte und erfahrene „Tragfähigkeit des Vertrauens und Glaubens“ zu mündiger Selbständigkeit und Verantwortlichkeit führt, die selbst bei Erwachsenen keineswegs ein Ding der Selbstverständlichkeit ist, blickt man auf die gleichgeschalteten Völkermassen in ideologisch totalitär organisierten Staaten wie Rußland oder China.

Spätestens solche Beispiele verdeutlichen auch den Hohn, wenn seit der im Übermut

neu gewonnener Denkfreiheit zusehends vom kirchenchristlich verbogenen Glaubensfundament sich ablösenden und triumphalistisch gebärdenden „Aufklärung“ ausgerechnet dem messianischen Glauben als solchem infantile Unmündigkeit und Märchengläubigkeit angelastet wird. Die Errungenschaften besonders der Naturwissenschaften, deren Denk-Modell sich auch – gänzlich abwegig und ungeeignet – die Geisteswissenschaften unterordneten, taten ein übriges dazu, die Kluft zum Glauben noch zu erweitern. Daß sich allerdings mit „2 plus 2 gleich 4“ die Welt – und insbesondere die durch diese Linse oft bloß „irrational“ erscheinende Menschenwelt nicht erklären lassen, müßte heute eigentlich jedem noch frei denkenden Menschen einleuchten. Desto bedeutender und in schärferem Licht müßten endlich auch die Aussagen des Messias Jeschua spezifisch über die „End-Zeit“ vor seinem Kommen, nun aber **„in der Macht des HERRN und der Pracht SEINES Namens“**, wie es beim Propheten Micha 5,3 schon geschrieben steht, erscheinen, wenn ER von „Kriegen und Kriegsgeschrei“ und nicht etwa von „Frieden und Sicherheit“ sprach (Matth. 24,6; Markus 13,7 u.a.m.).

In einem Gespräch, das ich mit unserem Glaubensbruder Pülz hier an einem sonnigen

Morgen im biblischen Jaffo führen durfte, mußten wir konstatieren, daß Israel eigentlich seit dem assyrischen und babylonischen Exil nicht aus seiner Geschichte gelernt, d.h. die gottgewollten Schlußfolgerungen gezogen hatte. Dies wurde vollends klar bei der Verwerfung des unscheinbaren (weil nach Jes. 53,2-3 „unansehnlichen“ und „ohne Hoheit“ aufgetretenen) Messias Jeschua, wie er als „Knecht des HERRN“ (Hebr.: ewed-ha-Schem) zunächst zu SEINEM Volk kam. Noch immer unverstanden bleibt dabei die menschlich allzu menschlich belächelte Tatsache, daß der HERR Mittel und Wege hat, Seinen Willen durchzusetzen, die unserer nichtigen Existenz „zum (Sünden-)Tode“, – selbst, wo sie sich ach so „mächtig“ dünkt, wie wir an weltlichen Machtherrschern vom Schlage Putins, Xis und so vieler anderer Aspiranten und Egozentrikern ablesen können, schlicht spotten. Noch keiner dieser Potentaten vermochte es (Gott sei Dank!), sein „Tausendjähriges Reich“ hier auf Erden aufzurichten, sondern mußte letztlich das Zeitliche segnen.

Was aber hat Israel aus seinem dritten und längsten Exil, das in den schlimmsten Verfolgungen und Judenmord seiner Geschichte kulminierte, nun gelernt, wenn es meint, die schiefe Existenz im Land der Väter zum Anlaß eines neuen – jüdischen – Triumphalismus nehmen zu können, dem die angeblich „stärkste Armee in der Region“ (wenn nicht gleich der ganzen Welt) das Rückgrat geben soll? Kein Zweifel kann am (biblischen) Segen dieser Tatsache der Wiedererrichtung einer „jüdischen Heimstatt“ im Land der Verheißung bestehen, aber mit Blick auf die unmittelbare Vergangenheit, aus der man so herausgerettet wurde, sollte sie eher in eine Demutshaltung und Vergangenheitsbewältigung mit prophetischer Perspektive und Dimension führen und nicht in eine Art Überkompensation weltlicher Machtdemonstration und -lust, wie sie besonders durch den sich nun wegen Bestechlichkeit, Betrug und Untreue vor Gericht verantwortenden ehemaligen Premier Netanjahu wirksam in Szene gesetzt wurde und auch allzu viele unbedarfte christliche Israelfreunde bezauberte – und das auch noch immer tut. Was für eine Vorstellung hat man vom himmlischen HERRN der Heerscharen, wenn man Seine Waffen mit menschlichen Raketen, Kanonen oder gar nuklearen Vernichtungsinstrumenten gleichsetzt; diese womöglich auch noch, wie schon im Ersten Weltkrieg

oder jetzt durch Putin institutionalisiert, von der Kirche absegnen läßt? Hat die Menschheit einmal mehr jeden Verstand verloren? Denkt Israel wirklich, daß es sich leisten kann, hier mitzutun, ohne danach zu fragen, weshalb der allmächtige Schöpfergott und HERR es immer wieder seinen Hassern preisgegeben hat? Und natürlich kann es jetzt mit einigem Recht auf die Nationen messianisch-christlichen Glaubens hinweisen und gerade sie des schlimmsten Judenhasses beschuldigen. Ist damit aber der vorbehaltenen Macht Gottes Recht getan? Gilt nicht vielmehr noch immer, was der Psalmist noch ganz genau wußte, wenn er (Ps. 81,12-17) niederschrieb:

„Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mich nicht.

So hab ich sie dahingegeben in die Verstocktheit ihres Herzens, daß sie wandeln nach eigenem Ratschluß. **Wenn doch mein Volk mir gehorsam wäre und Israel auf meinem Wege ginge! Dann wollte ich seine Feinde bald demütigen und meine Hand gegen seine Widersacher wenden!** Und die den HERRN hassen, müßten sich vor ihm beugen, aber Israels Zeit würde ewiglich währen, und ich würde es mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen.“

Daraus müssen wir bei aller Liebe zu unserem Volk – und genau deswegen (!) schlußfolgern, daß Israel auch heute noch immer nicht auf die Stimme des HERRN hören will und „eigenen Rat“ dem göttlichen „wunderbaren Ratgeber“ Jeschua (Hebr.: pele jo‘etz nach Jes. 9,5) vorzieht. Daß er, der nach dem Propheten Micha 5,1 in Betlehem (d.i. Beth-Lechem, das Haus des Brotes) geboren wurde, noch immer gedankenlos als „Jeschu“ (dem Akronym der Fluchformel Jimach-Schmo-Uzichro, also: „sein Name und Andenken sollen ausgelöscht sein“) verworfen wird, fällt als Fluch daher noch immer auf Israel selbst zurück! So mußte schon der Psalmist dokumentieren (s. Ps. 83,3-5), wie die „Feinde Israels“ genau diesen selben Hass auf das kleine Israel richteten:

„Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt.

Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. – »Wohlan!«, sprechen sie. »Laßt uns sie ausrotten, **daß sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!**« –

Die wahre Ursache konnte ihm „vor Christi Geburt“ freilich noch nicht bewußt sein, so daß er bloß den HERRN anrufen und bitten konnte, zu dem mörderischen Vorhaben der Feinde nicht zu schweigen und sie vielmehr ebenfalls auf SEINEN erhabenen Namen aufmerksam zu machen und zum Anbeten kommen zu lassen. Als dies dann durch die Offenbarung SEINES Namens im Messias Jeschua (s. Apg. 4,12) geschah, ganze Nationen dafür sogar im Laufe der ersten Jahrzehnte und Jahrhunderte der Ausbreitung messianischer Lehre unter ihnen „ausgehend von Jerusalem“ gemäß der Verheißung Jeschuas und infolge der Aussendung (d.i. „Mission“) Seiner ersten – wohlgermerkt jüdischen – Jünger und Schüler ihre Götzen und „heidnischen“ Traditionen preis- und drangaben, ja sogar „verbrannten“ und damit vernichteten, da war es ausgerechnet das jüdische Volk, das sich in seiner „eigenen Gerechtigkeit“ (nämlich in der „Halacha“ des rabbinisch verbürgten Religionsgesetzes, s. dazu das treffsichere Urteil des Apostels Paulus in Röm. 10,3 im Kontext mit der messianischen Gerechtigkeit, die von Gott ausgeht) nachgerade verbarrikadierte und vom messianischen „Weg“ mit aller Kraft fernhielt. Und das ohne jede Selbstkritik bis heute.

Dennoch ist gerade einem „späten Geschlecht“ verheißen (laut Ps. 78,6.7), daß:

„auf Gott sie ihre Zuversicht setzen und nicht vergessen des Handelns der Gottheit und ihre Gebote wahren **und nicht werden wie ihre Väter ein störriges und widerspenstiges Geschlecht, ein Geschlecht, das nicht festigt sein Herz und nicht treu ist mit der Gottheit sein Geist**“.

Genauso wie auch der Prophet Sacharja gleich zu Beginn seines Wirkens warnend festhielt: „**Seid nicht wie eure Väter**, denen die früheren Propheten predigten und sprachen: »So spricht der HERR Zebaoth: Kehrt doch um von euren bösen Wegen und von eurem bösen Tun!«, aber sie gehorchten nicht und achteten nicht auf mich, spricht der HERR“ (Sach. 1,4). Eine zukunftsblinde und geschichtsvergessene „Tradition“ gilt also beim HERRN nichts, besonders, wo sie sich Seinem verbrieften Willen noch selbstherrlich entgegenstellt – auch keine noch so orthodox „jüdische“!

Vielmehr macht sie das Volk auf diese Weise einmal mehr gerichtsreif. Und genauso wie niemand die hebräischen Propheten des „Ju-

denhasses“ wird bezichtigen können, so wenig kann das für – selbst die schärfsten – Aussagen im Neuen Bund gelten. Eine solche Sicht greift zu kurz. Denn es ist letztlich immer der allmächtige HERR, der Sein Volk beschützt – oder dem Gericht preisgibt. Vielmehr müssen wir uns dann selbstkritisch im Spiegel Seines prophetischen Wortes betrachten und fragen, wo wir – bzw. unsere „Väter“ (so sehr!) gefehlt haben, daß ER Sein Angesicht von uns wandte im Augenblick des Zorns und uns selbst und unseren Feinden überließ (Jes. 54,8).

Schon den hebräischen Propheten war somit klar, daß „Antisemitismus“ oder „Judenhass“ niemals als apologetisches Argument vor dem HERRN Bestand haben könnte, denn:

„Rufe aus: So spricht der HERR der Heerscharen: Ich eifere mit großem Eifer für Jerusalem und für Zion, **und mit großem Zorn zürne ich über die sicheren Nationen**. Sie, nämlich als ich [nur] ein wenig zürnte, **[da] haben sie dem Unheil nachgeholfen**“ (Sach. 1,14ff). Diesen Zusammenhang müssen sich die Nationen vor Augen führen, wenn sie nun im Abfall vom lebendigen Christusglauben zusehends den „Zorn Gottes und des Lammes“ an sich werden erfahren müssen. Denn es war allein der messianische Glaube, der sie vor kommendem Zorn noch zu schützen vermochte, beziehungsweise diesen noch aufschob.

Aber im Dunkel und in der Bedrängnis Seines Volkes Israel, gerade als über ihm kein Licht mehr zu leuchten scheint, läßt der HERR diesem wieder Propheten erstehen, die ihm – vor erneutem Gericht – „heimleuchten“ sollen und müssen. Gerade in dieser finstersten Stunde Israels muß ihm von einer Zukunft, von Neubau und kommender Segnung geredet werden, aber so, wie der HERR sich das vorstellt – und nicht einfach als Wiederholung dessen, was das Volk gerichtsreif machte und ins längste und schwerste Exil seiner Geschichte trieb.

Die neue Segnung nach dunkelster Stunde der Verfolgung und Schoah soll nach den Endzeitkapiteln im Buch des Propheten Hesekiel (s. Kap. 36-39) ausdrücklich kein Geschehen im Verborgenen bleiben, sondern vor den Augen der Welt und zum „Erstaunen der Völker“ geschehen. Auch das hat Israel noch nicht verstanden, wenn es hin- und hergerissen ist zwischen dem Stolz des erneut Herausgehobenen und Auserwähltsein einerseits (vor allem gegenüber dem vormals christlichen Westen) und

der Angst des erneut Gefährdeten und Bedrohten (vor allem gegenüber seinen Feinden, wie dem nach Atomwaffen strebenden Iran, hinter dem auch die Russen und Chinesen stehen).

Damit stellt der HERR die Menschen Seines Volkes ihrer Geschichte gegenüber, soweit sie die von ihnen selber gesteuerte und damit zu verantwortende Geschichte ist. In dieser Geschichte ist – wie in aller Menschengeschichte – nichts Rühmenswertes, wohl aber viel Beleidigung Gottes, Leben in Unreinheit und Zerstörung der guten Ordnungen, wie der Schweizer Alttestamentler Walther Zimmerli (1907-1983) in dem Zusammenhang bündig zusammenfaßte. „So ist denn Gottes Gericht geschehen, ist Gottes Volk in jämmerliche Verlorenheit geraten, auf welche die Welt mit Fingern gezeigt und auf die hin sie den Namen Gottes gelästert hat. Was für ein erbärmlicher Haufe ist doch das Volk Gottes und was für ein übler Anwalt der Heiligkeit seines Gottes! In was für ein Zwielight gerät Gott durch Seine Gemeinde. Da ist nichts zu rühmen, wohl aber Anlaß zu tiefer Beschämung“. – Worte, aus der Prophetie Hesekiels gezogen, die heute nach beiden Seiten, der jüdischen wie der christlichen Geltung haben. Während einem Überrest aus Israel aber noch eine Verheißung der Umkehr zum Messias Jeschua geblieben ist, spielt die vom lebendigen Glauben abfallende „neutestamentliche (Nationen-) Gemeinde“ mit dem Feuer des schon erwähnten „Zornes Gottes und des Lammes“ (Offb. 6,16).

Über dem fragwürdigen Haufen Israels dagegen hat sich der HERR aufgemacht, nicht weil nun doch etwas Rühmenswertes an ihm zu finden wäre oder aus einer bloß sentimental Rührung, sondern darum, weil ER bei Seinem Wort bleibt und nicht bricht, was ER in der Freiheit Seiner Herablassung zugesagt hat – um Seines Namens willen. So richtet ER über diesem Haufen – nicht den Sich-Rühmenden, wohl aber über den Zerbrochenen, tief Unwerten – seine Geschichte wieder auf, führt auf seinem Wege, gründet neues Leben, indem er die alte Unreinheit durch seine Besprengung abwaschen, steinerne Herzen wegtun und durch Seinen Geist Gehorsam im Herzen der Menschen wirken will, die in tiefer Beschämung sich dann neu von ihm angenommen wissen dürfen. Darum geht es bei unserem messianischen Auftrag in dieser Endzeit, für die ein Überrest von 144 Tausend solcher Versiegelter, 12 Tau-

send aus jedem der zwölf Stämme Israels, dann auch schon verheißen ist, die sozusagen ihre Knie nicht vor dem falschen Gott Baal oder dem Goldenen Kalb (Mammondsdienst) gebeugt haben, sondern sich auf den Weg des messianischen Lammes Jeschua haben rufen lassen.

So ist es auch kein Zufall, wenn ER in Seiner Hoheit kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges unserem damals gerade einmal dreijährigen Glaubensbruder Mosche im geöffneten Himmel erschien, um sich seiner anzunehmen und ihn sich zum Zeugen und Propheten aus und in unserem Volk zuzubereiten. Solches verkündet er nun schon während bald einem halben Jahrhundert, und wir alle tun gut daran, sein Zeugnis anzunehmen und mitzutragen an seinem Dienst an Israel – zu dessen Segnung.

Noch ist Israel nämlich keinesfalls gefeit gegen Gericht und Zorn Gottes, wie man an den kriegerischen Auseinandersetzungen um seine Existenz in der Region und dem unablässigen Wettlauf gegen einen potenziellen Atomkrieg seitens seiner mörderischen Feinde im Islam zweifelsfrei ablesen kann. Denn noch immer gedenkt dieses Volk nicht, die Schmach der Verwerfung seines eigenen Messias Jeschua von sich abzutun, der darin (unter den orthodoxen Talmudjuden) noch immer verflucht und verwünscht wird. Jenseits des diabolischen Begehrens, die Pläne Gottes zu durchkreuzen, bleibt „Judenhass“ (s. oben Ps. 83,3-5) somit heute noch immer der geschichtliche Ausdruck des Zornes Gottes auf den „Christushass“ Israels, der ein Hass gegen den Messias Gottes, Jeschua, ist. Das muß in aller Klarheit und Deutlichkeit gesagt sein. Christliche Israelfreunde sowie Judenchristen und andere, die Israel heute einfach pauschal „segnen“ und kritiklos alles „absegnen“ und rechtfertigen, was mit Israel zu tun hat, machen sich – mit dem ungläubigen Israel – mitschuldig und wirken vielmehr zum Unsegen, indem sie Israel in seiner Schuld belassen.

Überall ist also Umkehr und Buße angesagt, so lange dazu noch Zeit bleibt! Wir werden uns jedenfalls nicht beirren lassen und den uns vom HERRN und durch SEIN prophetisches Wort aufgetragenen Dienst treu bis zum Ende in aller Freimütigkeit und Offenheit auszurichten, wie dies unser Glaubensbruder Mosche vormacht.

Micha Owsinski (Israel)